

PEP *TO GO*

Arbeitsinstrument
für den Kulturwandel



Bistum Basel
Diocèse de Bâle

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seiten 3–4
Reflexionen über die pastorale Zukunft führen zu Kulturwandel Grundlagentext Bischof Felix	Seiten 5–9
Erwartete Entwicklungen	Seiten 10–15
Pastorale Wegweiser	Seiten 16–19

Impressum

Herausgeberin: Bistum Basel, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, Postfach, 4502 Solothurn

Gestaltung, Layout, Druck: Druckerei Herzog, Langendorf, www.herzogdruck.ch

Auflagen: 10'000 Deutsch
1'000 Englisch
1'000 Französisch
1'000 Italienisch

Broschüre zu beziehen bei: Bischöfliches Ordinariat, Druck und Versand,
Baselstrasse 58, 4502 Solothurn, versand@bistum-basel.ch.



Elektronische Versionen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch
und Deutsch in einfacher Sprache), Erklärvideo und weitere Unterlagen
unter www.bistum-basel.ch/pep-to-go

Einleitung

Geschätzte Leserinnen und Leser

Mit «**PEP to go**» legt der Bischof von Basel zusammen mit dem Bischofsrat eine Sammlung von Texten vor, die für die weitere pastorale Entwicklung im Bistum Basel bedeutend sind. Sie sind in unterschiedlichen Kontexten entstanden, stehen jedoch in inhaltlicher Beziehung zueinander. Eine gemeinsame Betrachtungsweise ist deshalb für das Verständnis unabdingbar.

Diese Textsammlung versteht sich als Weiterentwicklung des Pastoralen Entwicklungsplans (PEP) angesichts der aktuellen Herausforderungen. Denn mit dem PEP-Prozess wurden in vielen Pastoralräumen bereits zukunftsweisende Veränderungen angestossen. Ziel dieser Veröffentlichung ist es nun, weiterhin und vermehrt ins Gespräch über den Kulturwandel in der Kirche und über nötige Veränderungsprozesse zu kommen. Deshalb verstehen sich die einzelnen Texte in erster Linie als Gesprächsanregung und nicht als unhinterfragbare Grundlagendokumente oder theologisches Kompendium. Die Menschen, die sie erarbeitet haben, sind davon überzeugt, dass sie hilfreich sind. Im Hören auf Gottes Geist und aufeinander finden wir gemeinsam Wege, die in diesem Kontext angemessen sind und unserem christlichen und kirchlichen Auftrag entsprechen.

Was erwartet uns, die Kirche im Bistum Basel, in den kommenden Jahren? Das war der Ausgangspunkt der Überlegungen im Bischofsrat und zugleich der Start eines mehrjährigen Arbeitsprozesses. Jeder Entwurf, der mögliche Eckpunkte beschrieben hat, wurde in Vernehmlassungen bei den diözesanen Räten diskutiert. Eine besondere Rolle ist in diesem Prozess der zweiten synodalen Versammlung Bistum Basel im September 2023 zugekommen: sie hat die Grundlage für diese Version der Pastoralen Wegweiser verfasst. Alle jetzt vorgelegten Texte – mit Ausnahme des Grundlagentextes von Bischof Felix – sind so bereits in einem synodalen Verfahren entstanden. Dieses Vorgehen soll weiterentwickelt werden und ist massgebend für den notwendigen Kulturwandel, wie ihn Bischof Felix in den fünf «Points of no return» definiert.

1. Bischof Felix legt mit seinem Text **Reflexionen über die pastorale Zukunft führen zu Kulturwandel** grundlegende Überlegungen für die pastorale Entwicklung im Bistum Basel vor. Kulturwandel äussert sich in der Bereitschaft zur Haltungsänderung; diese Haltungsänderung beruht auf dem inneren und äusseren Bekenntnis zu den erwarteten Entwicklungen und der Konklusion in den «Points of no return». Sie wird notwendige Haltung von allen werden müssen: von Profis, Freiwilligen, Gläubigen. Nur so kann Kulturwandel wirklich werden.
2. Der Text **Erwartete Entwicklungen** hält die wesentlichen Erkenntnisse aus der religionssoziologischen Forschung fest und ist ein grundlegendes und unverzichtbares Analysedokument. Eine (Situations-)Analyse und die Auseinandersetzung damit stehen immer am Beginn eines Entwicklungsprozesses. Die hier publizierte Grundlage dient als Ausgangspunkt und kann ggfs. mit lokalen/regionalen Kontexten ergänzt werden.
3. Auf dem Hintergrund dieser erwarteten Entwicklungen haben sich zunächst der Bischofsrat und die diözesanen Räte, dann aber insbesondere die Delegierten der zweiten synodalen Versammlung Bistum Basel (7.–9. September 2023 in Bern) Gedanken zu den Schlussfolgerungen gemacht. Als Ergebnis eines längeren Verständigungsprozesses liegen nun die **Pastoralen Wegweiser** vor. Sie können eine richtungsweisende Funktion bei allen kommenden Entwicklungsschritten einnehmen. Sie verstehen sich jedoch nicht abschliessend und sind selber weiterzuentwickeln.

Zur Implementierung des Kulturwandels im Bistum Basel und zur Unterstützung entsprechender Entwicklungsprozesse werden in den nächsten Jahren vom Ordinariat, in Zusammenarbeit mit den Fachkommissionen und bistumskantonalen Fachstellen, verschiedene Massnahmen und Angebote wie Diözesane Weiterbildung und weitere Tools entwickelt.

Die in dieser Broschüre versammelten Texte finden sich auch auf der Homepage www.bistum-basel.ch/pep-to-go, auch als PDF zum Download oder Ausdrucken. Ebenso sind auf der Homepage Übersetzungen ins Französische, Italienische, Englische und in einfache Sprache zu finden, ein Erklärvideo sowie im Laufe der Zeit weitere Aktualisierungen.

Reflexionen über die pastorale Zukunft führen zu Kulturwandel



Seit der Synode 72, also seit über fünfzig Jahren, sind viele Menschen in der katholischen Kirche in der Schweiz vielfältig engagiert: Seelsorgerinnen und Seelsorger in verschiedenen Ämtern und Diensten und ebenso unzählige Freiwillige und Ehrenamtliche, zum Teil über lange Jahre.

Diese Form, Kirche zu sein und Kirche zu leben, war durchaus erfolgreich. Dieser Erfolg, welcher sich in den ersten rund zwanzig Jahren nach der Synode 72 zeigte, war gezeichnet von volksgemeinlichem Gepräge als Ausläufer des katholischen Milieus und einem Verständnis von Erfassungspastoral: Alle sollten berührt und angesprochen sein und Zugang erhalten zu unseren Diensten, Angeboten und Gemeinschaften.

Wir, die wir uns heute in der Kirche engagieren, wurden mehrheitlich durch diese Zeit – nach Vatikanum II und Synode 72 – sozialisiert und geprägt. Und vermutlich trägt es bei den meisten von uns zur Berufszufriedenheit und auch zur Berufsidentität bei, uns als Teil dieses Aufbruchs zu sehen, diesen Aufbruch (mit)gestalten zu können, das vor allem.

Erfahrungen von Erosion

Spätestens seit den 1990er Jahren müssen wir feststellen: Das ist vorbei. Schrittweise schien alles weniger zu werden. Trotz unserer Anstrengungen, ja trotz unserer vermehrten Anstrengungen kam es immer häufiger und schneller zum Abbruch dieses vermeintlichen Erfolges. Die daraus resultierenden Mangelerscheinungen in Bezug auf die Zahl der Priester, Theolog/-innen, Besucher/-innen,

Gläubigen, Kirchbürger/-innen und jetzt auch der Finanzen sind uns allen bekannt.

Das Vertrauen in die christlichen Kirchen ist massiv gesunken. Wir erleben das bis in unser persönliches Umfeld hinein, oft auch in den eigenen Familien und Freundeskreisen. Als Teil und Mitglied einer Kirche ist man in dieser Gesellschaft in einer Minderheit, die Konfessionslosen werden in wenigen Jahren die grösste Gruppe in der Religionsstatistik sein. Was mir aber noch relevanter zu sein scheint:

An Gott zu glauben ist keine Selbstverständlichkeit mehr! Für immer mehr Menschen sind Glaube und Religion schlicht keine Frage mehr.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Pilotstudie zu den Missbräuchen im Umfeld der katholischen Kirche am 12. September 2023 haben diese Entwicklung, diesen Abbruch beschleunigt und zeigen uns die Grenzen dieses vermeintlich so stabilen Gebildes auf.

Wir fragen uns: Wie geht es weiter? Und können wir überhaupt etwas dagegen tun?

Annahme der Realität öffnet den Blick in die Zukunft

Zuerst wird es darum gehen, diese Wirklichkeit anzunehmen und gemeinsam auszuhalten. Wir müssen diese Wirklichkeit mit allen unseren engagierten Leuten auf beiden Seiten des dualen Systems teilen. Das ist eine Voraussetzung.

Ich wehre mich jedoch dagegen, wenn so getan wird, als habe man das alles kommen sehen und einfach die Hände in den Schoss gelegt und

nichts getan. Wir alle versuchen in unseren jeweiligen Funktionen und Aufgaben, an so vielen Orten, das Beste zu geben. Wir bemühen uns redlich. Wir probieren Neues aus und wagen auch einmal etwas. So haben wir auf unserer Ebene in den letzten drei Jahren im Bischofsrat, in den diözesanen Räten und im letzten September an der synodalen Versammlung in Bern an der Entwicklung von pastoralen Wegweisern gearbeitet. Unsere Idee war es, gemeinsam zu entwickeln, wohin wir denn unterwegs sein wollen. Es zeigt sich, dass sich daraus gute, konstruktive und zukunftsgerichtete Ideen und Ansätze ableiten lassen, die uns tatsächlich Hinweise geben, an denen wir uns in Zukunft orientieren können.

Bei der vertieften Reflexion im Nachgang zur Versammlung in Bern wurde uns jedoch zunehmend klar, dass es in der Tendenz Ansätze sind, die langsam und behutsam und schrittweise vorangehen und vielleicht auch wieder einmal etwas zurückgehen. Es ist dann etwas mehr und vielleicht etwas Neuere vom letztlich doch Gleichen. Nur: Damit allein wird es uns nicht gelingen, als Christinnen und Christen, als katholische Kirche, mit der Botschaft Jesu, mit der Botschaft des Evangeliums für die Menschen und für diese Gesellschaft relevant zu sein und dazu beizutragen, dass die Menschen ein Leben in Fülle haben.

Die Rede vom «halben Glas»

Seit Jahren reden wir davon, dass sich die Kirche in einer Krise befinde. Eine Krise wird als Verlust erlebt. Wenn sie länger andauert, stellen sich Gefühle wie Ängstlichkeit und Mutlosigkeit ein, wir sehen das Glas halb leer.

In der Rede von der Krise der Kirche schwingen jeweils unausgesprochen der Anspruch und die Hoffnung mit, die Krise könne überwunden werden.

Und man meint, dann sei alles wieder wie vorher. Für die Kirche sehe ich das nicht. Die Krise hört nicht auf. Es wird nie mehr werden wie früher, das Glas wird nicht wieder voll sein. Als Kirche stehen wir in einem extremen Umbruch. Diese Sicht verändert die Perspektive grundlegend. Auch die Gefühle. Wir müssen das halbvolle Glas sehen und als gegeben annehmen. Darum geht es beim Kulturwandel.

Die Erfahrungen und Entwicklungen insbesondere der letzten Monate haben uns im Bischofsrat noch einmal in eine vertiefte Auseinandersetzung geführt. Was es vor allen Massnahmen und Wegweisern und Prozessen braucht, ist das, was ich Anfang des Jahres in meinem Hirtenwort geschrieben und beschrieben habe: Umkehr. Das mag in manchen Ohren vielleicht nur fromm klingen. Ich bin überzeugt, dass Umkehr etwas ausgesprochen Radikales ist, ein Umdenken, ein Perspektivenwechsel, ein Mich-Wegkehren nicht nur von Schuld, von Missständen, von Unzulänglichkeiten. Umkehr ist Aufbruch zu einem Neuanfang, Abschied von Liebgewordenem, von dem, was wir schon immer für gut und richtig und unabänderlich gehalten haben, vielleicht auch von unserer uns lieb gewordenen Berufsrolle. Es braucht nicht einfach ein Noch-Besserwerden; es braucht einen umfassenden Wandel. Nur wenn wir umkehren, wenn *wir* umkehren, werden wir Gottes Zuwendung erfahren. Und nur mit dieser Zuwendung Gottes, in der Begleitung durch seinen heilenden und bekräftigenden Geist, können wir den Wandel gestalten, kann der Kulturwandel Gestalt annehmen.

Zu diesem Kulturwandel bekenne ich mich als Bischof von Basel, und auch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bischofsrat bekennen sich dazu.

Kulturwandel braucht als Boden eine Vertrauenskultur

Kern des Kulturwandels ist der Aufbau einer umfassenden und gegenseitigen Vertrauenskultur. Wie dieser gelingen kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab und ist eine grosse Arbeit mit der Bereitschaft aller. Wesentlich ist z.B. allen den Willen, Gutes zu wirken, zuzugestehen. Das wäre eine Haltungsänderung – und gleichzeitig schon eine Frucht des Kulturwandels.

Wichtig ist, dass sich der Kulturwandel auf allen Ebenen kirchlichen Lebens ereignen muss. Für den Vertrauensaufbau und Kulturwandel halte ich als Bischof zusammen mit dem Bischofsrat folgende «**Points of no return**» fest:

- 1. Es geht nicht weiter wie bisher.** Flächendeckend im gesamten Bistum einheitlich vorzugehen oder zu strukturieren, führt immer seltener zu erhofften Zielen. Das traditionelle Pfarreileben, gedacht und gestaltet als eine lebendige Gemeinschaft, kommt an sein natürliches Ende. Auch die Kirche der Profis kommt an ihr Ende.
- 2. Abschied nehmen von Kleinräumigkeit eröffnet Räume für Nähe.** Pastorales Leben wird sich in Zukunft in grösser gedachten pastoralen Räumen ereignen; Netzwerke gewinnen an Bedeutung. Sie werden je nach regionalen und lokalen Gegebenheiten anders strukturiert sein. Durch grossräumigere, neu gedachte und organisierte Zusammenarbeit werden neue Räume für Präsenz eröffnet, und qualitative Nähe wird ermöglicht. Digitale Formen von Zusammenarbeit und Seelsorge werden wichtiger. Zu all dem braucht es vermehrt Ressourcen auf überregionaler und diözesaner Ebene, die primär in pastorale Prozesse vor Ort, an gesellschaftlich bedeutende Orte und in die «digitale Kirche» fliessen.
- 3. Wir entwickeln Kirche mit den Menschen.** Das Bistum Basel lanciert und fördert situations- und bedarfsgerechte Entwicklungen. Mit jenen Menschen, denen es ein Anliegen ist, kirchliches Leben zu gestalten, werden Prozesse gestartet. Das Bistum Basel unterstützt diese Prozesse durch Beratung und Bildung und fördert innovative Ansätze.

- 4. Synodalität gehört zur DNA der Kirche.** Im Bistum Basel sind wir seit 2021 in einem verbindlichen synodalen Prozess. Synodalität soll immer mehr zum wesentlichen Kennzeichen unserer Kirche werden. Deshalb verlangt Synodalität Lernprozesse von allen Beteiligten. Sie führt zu Respekt voreinander, zu geteilter Verantwortlichkeit, zur Vertiefung des Lebens in der Nachfolge Jesu Christi.
- 5. Wertschätzung der «sperrigen Vielfalt».** Das Bistum Basel anerkennt und schätzt die postmigrantische, kulturelle und religiöse Vielfalt im Bistum. Diese Vielfalt ist geprägt von vielfältigen Sozialformen und braucht Räume für den Dialog und gelebte Synodalität.

In diesen fünf «Points of no return» haben wir festgehalten, wie und in welchen Bereichen Kulturwandel greifen muss. Das ist keine umfassende Abhandlung, aber es sind Eckpunkte. Sie werden in den kommenden Entwicklungsschritten weiter bedacht und entfaltet. Auch werden wir Strukturen, welche die furchtbaren Verbrechen des Missbrauchs ermöglicht haben, anpassen müssen.

Wagen wir dieses Abenteuer

Alle diese Überlegungen zu einem Kulturwandel können dazu beitragen, dass die Menschen einer solchen Kirche mittelfristig wieder mehr vertrauen, weil sie sich gesehen und verstanden wissen. Dieser Wandlungsprozess wird uns nicht zu vergangener Grösse führen. Aber ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass das Christentum oft dann, wenn es nicht mehr weiterging wie bis dahin und anders weitermachen musste, am meisten Kraft entfaltet hat.

So soll es bei uns weitergehen. Damit haben wir angefangen. Kulturwandel ist auch ein Wagnis. Aber es verspricht abenteuerlich zu werden und wird gelingen, wird *uns* gelingen, wenn wir uns darauf einlassen, *miteinander* in diesen Wandlungsprozess zu gehen, wirklich voneinander zu lernen, und wenn wir schon damit anfangen, einander Vertrauen zu schenken – das Vertrauen, dass wir es gut meinen, jede und jeder.

24. Juni 2024
Bischof Felix Gmür

Erwartete Entwicklungen: Herausforderungen und Chancen in Gesellschaft und Kirche

Die hier vorliegenden zu erwartenden Entwicklungen sind im Bischofsrat, aufgrund verschiedenster Untersuchungen (Religionstrends in der Schweiz, PEP-Evaluation, Ecoplan-Studie zu Kirchenfinanzen u. a. m.), eigener Beobachtungen und nach Diskussionen in den diözesanen Räten, als Arbeitsgrundlage für die synodale Versammlung 2023 in Bern zustande gekommen. Die Erfahrung der letzten Monate hat gezeigt, dass für die Entwicklung von tragfähigen und konkreten Zukunftsbildern ein ehrlicher Blick auf diese zu erwartenden Entwicklungen der Boden sein muss. Um die Diskussion zu fördern, sind manche Aussagen pointiert formuliert.

Für die Weiterarbeit mit diesen zu erwartenden Entwicklungen ist es wichtig, dass erkannt wird, wo die Chancen für Veränderungen und für Kontinuität im Bistum Basel liegen, damit die vorhandenen Ressourcen gezielt dafür eingesetzt werden. Das bedeutet auch eine Konzentration auf Handlungsfelder, die in der Kompetenz der Ortskirche Basel liegen.

Vorbemerkung

Kirche ist Teil der Gesellschaft. Das katholisch-kirchliche Milieu und vermeintlich gegebene ethische und moralische Überzeugungen haben sich schon länger verändert oder aufgelöst. Die Menschen der Kirche sind, wie alle anderen, von den globalen Megatrends geprägt und beeinflusst. Milieuzugehörigkeit und/oder regional geprägte Ungleichzeitigkeiten beeinflussen die Entwicklungen in der Kirche massiv. Zudem ist davon auszugehen, dass es immer wieder zu Unvorhergesehenem kommt, wie Corona, Umweltkatastrophen aufgrund des Klimawandels oder der Krieg in der Ukraine.

1. Relevanz der Kirche(n) in der Gesellschaft

Herausforderungen

- Die christliche Botschaft hat für viele Getaufte im Alltag keine Bedeutung mehr. Folglich praktizieren sie den christlichen Glauben nicht mehr oder nur punktuell.
- Weniger als 50% der Menschen im Bistum Basel sind noch Mitglieder einer Kirche. Die Trennung von Kirche und Staat in einigen Bistumskantonen ist eine Frage der Zeit.
- Gesellschaftlich hat Ökumene keine Kraft mehr. Die konfessionelle Bindung teilt sich zunehmend in jene, für die Konfessionen nicht mehr relevant sind, und jene, die sie umso stärker betonen.
- Die Meinung der Institution Kirche ist nicht mehr gefragt.

Chancen

- Kirche hat viele gute Möglichkeiten, auf Menschen zuzugehen, sie im Glauben zu begleiten und zu stärken. Sie orientiert sich im Vertrauen auf Gott an der befreienden Botschaft Jesu und der inspirierenden Kraft des Heiligen Geistes. Es gibt immer noch viele Ressourcen, vor allem auch Räume für Begegnungen, für innovative Formen und für ansprechende Erfahrungen in der Katholischen Kirche, die nach wie vor die grösste Glaubensgemeinschaft der Schweiz darstellt.

2. Glaubenstradition

Herausforderungen

- Die Kinderkatechese hat keine Nachhaltigkeit für die kirchliche Praxis im Erwachsenenleben.
- Die Tradierung der Glaubenstraditionen über Familien bricht weg.
- Erwachsenenbildung entfaltet keine Breitenwirkung.
- Die Taufe hat bei wenigen Menschen eine Bedeutung für das Leben als Christ/-in. Folglich schwindet das Wissen um christliche Lebenspraxis (inkl. Feiern) und um Glaubensinhalte (Bekenntnis). Die Erwartungen sind oft anspruchsvoll und individuell.

- Die Kirchenglieder haben das Vertrauen in die Repräsentanten und Repräsentantinnen der Kirche(n) verloren. Klerikalismus wird abgelehnt und die Zulassungsbedingungen zum Weihesakrament von vielen nicht verstanden. Weitere Gründe dafür sind die Missbrauchsfälle sowie ethische Ansprüche (Sexualmoral, Konzernverantwortungsinitiative).

Chancen

- Der quantitative Druck volkskirchlicher Erwartungen schwindet, d.h. weniger Menschen erwarten etwas von den Kirchen. Die Glaubenskommunikation wird neu kreiert und entwickelt und die Ressourcen werden auf wenige Ziele konzentriert. Erfahrungs- und erlebnisbasierte Zugänge stehen im Vordergrund.
- In einer Kultur des Miteinanders lernen alle Beteiligten voneinander.

3. Gläubige, Getaufte, kirchliche Angestellte

Herausforderungen

- Die Nachfrage nach Sakramenten und Sakramentalien sinkt merklich.
- Weniger theologisches und katechetisches Personal steht zur Verfügung; es ist zerrissen zwischen den unterschiedlichen Erwartungen der Reformer und der Bewahrer unter den Kirchengliedern und verunsichert durch die beruflichen Rollenveränderungen.
- Reforminteressierte Gruppen haben sich fast vollends verabschiedet oder in ihren Anliegen radikalisiert, das gilt auch für konservative Gruppen.
- Wer noch mitmacht, ist eher bewahrend in seinem Feiern und seinen Einstellungen (allgemein vor Ort; spezifisch in konservativen Gruppen).

Chancen

- Vielfältig sind die Menschen, denen der Glaube und die Kirche bedeutsam sind. Durch die Taufe sind Christen gleichwürdig. Sie leben eine hoffnungsvolle Vielfalt verschiedenster Ausdrucksweisen des Glaubens.
- Die Kirche hat viele Angestellte, die eine agierende und zielorientierte Umsetzung des Auftrags aller Getauften und Gefirmten ermöglichen.

4. Finanzen

Herausforderungen

- Bei knapper werdenden oder steigenden Finanzen wird das Geld bestimmender. Die Schere zwischen armen und reichen Bistumskantonen (Kirchgemeinden) öffnet sich. Kirchgemeinden entsolidarisieren sich.
- Anstellungsbedingungen steuern die Verteilung des Personals (Sonderzulagen, Entschädigungen, Abwerbungen u.a.).
- Kirchenmitgliedschaft und damit der Erhalt von Kirchensteuern wird wichtiger als gelebter Glaube im Alltag.

Chancen

- Wenn es gelingt, die Finanzen solidarisch und wirkungsorientiert zum Einsatz zu bringen, besteht grosses Potenzial.

5. Freiwilligenengagement

Herausforderungen

- Kirchliche Vereine, selbstlose und religiöse Motivationen verschwinden zunehmend. Freiwillige engagieren sich primär sozial-, ökologie- und selbstbezogen, sekundär aus Glaubensmotivation.
- Wenn Freiwillige Angestellte ersetzen, führt das zur Erhaltung des Bisherigen und zur Überforderung der (allenfalls bezahlten) Freiwilligen.
- Konkurrenz mit dem gut ausgebildeten Personal stellt sich ein, weil ihre Professionalität infrage gestellt wird.

Chancen

- Das Engagement von Freiwilligen wird vermehrt an ihren Bedürfnissen und Interessen ausgerichtet.
- Kirche hat kurze Entscheidungswege und kann vieles ermöglichen und zulassen.
- Freiwillige bringen ihre Charismen und Kompetenzen ein. Freiwillige und Angestellte teilen Aufgaben kirchlichen Lebens. Freiwillige werden entsprechend gefördert und beauftragt.

6. Strukturen und Netzwerke

Herausforderungen

- Die Nähe zur Kirche definiert sich nicht mehr ausschliesslich über eine Pfarrei, eine anderssprachige Mission oder ein Kloster, auch nicht über die Zugehörigkeit zu einer Kirchgemeinde.
- Lebendige Zellen entwickeln sich vermehrt ausserhalb dieser Strukturen nach Interessen, Ästhetik, Kulturen etc. und sind Privatinitiativen.
- Synodale und partizipative Prozesse werden vermehrt erwartet.

Chancen

- Zeigen sich Initiativen und Experimente von Gläubigen als Chance, werden sie gefördert. Sie sollen für alle offen sein und sich als Teil der grösseren Gemeinschaft verstehen. Zusammen mit bestehenden Formen kanonischer und staatskirchenrechtlicher Struktur sind sie Knotenpunkte des Netzwerkes Kirche.

7. Interkulturell

Herausforderungen

- Mindestens 40 Prozent der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz haben Migrationshintergrund. Das bringt eine grosse Breite einer aus verschiedensten Kulturen geprägten Katholizität mit sich. Ihre Praxis des Feierns und ihre Frömmigkeit werden wegen ihrer Verbindung zur Kultur einen hohen Wert behalten.
- Die gerechte Nutzung von Infrastruktur und Zuteilung von Finanzen bleibt eine Herausforderung.

Chancen

- Der Anteil von Katholikinnen und Katholiken mit Migrationserfahrung bereichert die katholische Kirche. Die verschiedenen Glaubenskulturen sind ein Schatz von Vielfalt, Lebendigkeit und eine Chance, voneinander zu lernen.

8. Digitalisierung

Herausforderungen

- Zu unserer Welt gehören Abläufe, die von digitalen Medien und Sozialformen wie auch von künstlicher Intelligenz und virtuellen Realitäten bestimmt sind. Kirche ist Teil davon und kann sich nicht entziehen. Kirchliches Leben wird geprägt von virtueller Vergemeinschaftung und realer Begegnung.

Chancen

- Die Digitalisierung ermöglicht neue Sozialformen, welche in der Lebenswelt vieler Menschen real sind. Damit werden ortsunabhängig neue Zugänge und Begegnungen möglich. Somit entstehen neue Netzwerke, welche die Pfarreien und Pastoralräume ergänzen.

Pastorale Wegweiser der synodalen Versammlung 2023

1. Gesellschaftliche Relevanz der Kirche

Im Bistum Basel...

- ... erkennen wir die Zeichen der Zeit, deuten sie in Bezug aufs Evangelium und reflektieren wissenschaftliche Erkenntnisse
- ... sind wir uns bewusst, dass unser Handeln im Kleinen und Nahen wie in grösseren Zusammenhängen relevant ist
- ... bringen wir uns deshalb, zusammen mit unseren Schwesterkirchen, in die Gesellschaft ein
- ... geben wir Menschen ohne Stimme eine Stimme
- ... pflegen wir Dialoge auf Augenhöhe und gestalten Beziehungen verantwortlich
- ... sprechen wir eine Sprache, die für alle Generationen verständlich ist, auch in kirchlichen Verlautbarungen
- ... schliessen wir niemanden von kirchlicher Teilhabe aus und benachteiligen wir niemanden
- ... wollen wir uns dafür einsetzen, dass niemand von (Weihe-)Ämtern ausgeschlossen wird.

2. Beteiligung schafft lebendiges Kirchesein

Im Bistum Basel...

- ... leben und feiern wir den Glauben in Gemeinschaft
- ... äussert sich unsere Glaubensüberzeugung in einer verbindlichen Glaubenspraxis
- ... beteiligen wir die Menschen bei der Gestaltung kirchlichen Lebens

- ... gehen wir mit einer hörenden Haltung zu den Menschen
- ... sprechen wir mit Freude und glaubwürdig über unseren Glauben
- ... ist die Glaubensverkündigung eine unserer Prioritäten.

3. Gläubige, Getaufte und kirchliche Mitarbeitende

Im Bistum Basel...

- ... leben und wirken wir als Getaufte gemeinsam
- ... steht die Berufung aller Getauften zur Nachfolge Jesu im Vordergrund, unabhängig von Herkunft, Lebensform, Geschlecht und Konfession
- ... anerkennen, fördern und stärken wir unterschiedliche Charismen und individuelle Lebenserfahrungen
- ... stellen wir die Aus- und Weiterbildung aller Berufenen und ihre Begleitung sicher
- ... lassen wir uns überraschen von neuen «Berufungsbildern».

4. Finanzen

Im Bistum Basel...

- ... sollen alle pastoralen Ebenen Zugang finden zu überregionalen Kompetenzzentren für eine wirkungsvolle Pastoral in Themen wie z.B. Spitalseelsorge, Religionspädagogik, Diakonie oder digitale Pastoral
- ... lagern wir dazu vorhandene Ressourcen um und setzen sie wirkungsvoll ein, damit Synergien genutzt werden können
- ... spielen wir knapper werdende finanzielle und personelle Ressourcen für innovative Ideen frei
- ... erreichen wir einen bistumsweiten Finanzausgleich, der auch finanzschwächeren Kantonen eine Chancengleichheit ermöglicht
- ... gestalten wir diese Prozesse im dualen System synodal.

5. Freiwillige: Mitwirkung mit Wirkung!

Im Bistum Basel...

- ... engagieren sich viele Freiwillige, welche die Kirche bunt und vielfältig machen
- ... sind Freiwillige, die für ein Thema, ein Anliegen brennen, unverzichtbar
- ... sind deshalb die Suche, Schulung, Förderung und kontinuierliche Begleitung von Freiwilligen sowie ihre Wertschätzung wesentlich
- ... werden für diese Aufgabe qualifizierte Freiwilligen-Koordinator/-innen eingesetzt, damit die Freiwilligen leuchten und bestmöglich wirken können.

6. Strukturen und Netzwerke

Im Bistum Basel...

- ... streben wir synodale Strukturen an, die gemeinsamen spirituellen Erfahrungen und der gemeinsamen Suche nach dem Willen Gottes Raum geben
- ... erhalten und bilden wir Orte, die Nähe und Vertrauen ermöglichen und so Bindungskraft entfalten
- ... schaffen wir vereinfachte und transparente pastorale und staatskirchenrechtliche Strukturen
- ... setzen wir so Potenzial frei, um den erwarteten Entwicklungen agiler begegnen zu können
- ... lassen wir ein Netzwerk kirchlichen Lebens mit vielfältigen Erfahrungsräumen entstehen
- ... ermöglichen wir Kooperationen auch mit ausserkirchlichen Organisationen
- ... wird das gemeinsame Erarbeiten von strategischen Zielen zwischen pastoraler und staatskirchenrechtlicher Seite entsprechend der jeweiligen Zuständigkeit zur Gewohnheit
- ... wird die Verantwortung dafür gemeinsam in gemischten Gruppen wahrgenommen.

7. Multikulturalität – DNA unseres Kircheseins

Im Bistum Basel...

- ... ist die katholische Kirche durch Migration multikulturell geworden
- ... widerspiegelt sich die Vielfalt unseres Landes auch in der Kirche
- ... bauen wir die konkrete Zusammenarbeit mit anderssprachigen Gemeinschaften aus
- ... nutzen wir Handlungsmöglichkeiten wie gemeinsame Liturgien
- ... bringen wir Menschen aus anderen Kulturen das duale System der Schweizer Kirche näher und fördern ihren Einsatz in Gremien
- ... ergänzen sich Heimat in der Mission und Assimilation in der Wohnpfarrei.

8. Digitalisierung

Im Bistum Basel...

- ... fördern wir die Digitalisierung und ergänzen bisherige Kanäle
- ... stärken wir unsere Netzwerke dank der Möglichkeiten der Digitalisierung
- ... erreichen wir dank digitaler (Glaubens-)Kommunikation neue Adressat/-innen
- ... sensibilisieren und schulen wir unsere Mitarbeitenden im Umgang mit neuen Medien
- ... etablieren wir Kompetenzzentren und Servicestellen zur Förderung unserer Mitarbeitenden.



Bistum Basel
Diocèse de Bâle



Elektronische Versionen (Deutsch, Englisch,
Französisch, Italienisch und Deutsch in einfacher
Sprache), Erklärvideo und weitere Unterlagen
unter www.bistum-basel.ch/pep-to-go